

Er ist nicht hier – er geht euch voraus nach Galiläa... (Mk 16,6-7)

Beobachtungen – Gedanken – Fragen



Fotos: Wikipedia, Urheber: Zaron, Ausschnitt, übernommen aus commons.
wikimedia.org/wiki/File:Capernaum_See_Genezareth + „Galiläa,
Urheber: Berthold Werner

Leer war das Grab, als die drei Frauen am Tag nach dem Sabbat zu Jesu Grab kamen. Den toten Körper Jesu suchten sie, um ihn zu salben: Maria von Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome. Aber sie fanden ihn nicht mehr. Stattdessen sprach sie ein Engel an: Er ist nicht hier – sagt allen Jüngern: Er geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen. Und die Frauen flohen voller Schrecken, denn sie hatten Angst.

Galiläa: Eine Landschaft nördlich von Jerusalem – und zugleich viel mehr als nur eine Landschaft. Galiläa ist das Geburtsland Jesu. Hier liegt Nazareth, die Stadt, in der er aufgewachsen ist. Hier war er „des Zimmermanns Sohn“. In Galiläa begann er zu wirken; hier predigte er: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nah!“ (Mk 1,14f). Hier, nah bei seiner Heimatstadt, liegt der See Gennesareth, wo er die Männer und Frauen traf, die mit ihm umherzogen. Hier wirkte er seine ersten Wunder, redete er; Scharen versammelten sich, um ihn zu hören. Hier liegt Kafarnaum, die Stadt der Brotvermehrung. In Galiläa liegt Magdala, die Heimatstadt der Maria, die es bis zum Kreuz bei ihm aushielt und gemeinsam mit zwei anderen Frauen seinen toten Körper salben wollte.

Hohepriester und Schriftgelehrten wird man in Galiläa hingegen vergeblich suchen: diese leben in Jerusalem, wo auch der Hohe Rat tagt. Dort steht der Tempel, in dem die Opfer dargebracht werden und in dessen Umfeld Geschäfte getätigt und Geld gewechselt wird. Während mächtige Steine und gewaltige Bauten das Erscheinungsbild Jerusalems prägen (Mk 13,1), ist Galiläa das Land der Fischer und der Bauern, der Handwerker und Tagelöhner. Hier trifft Jesus auf Sünder, auf Bettler, auf behinderte Menschen, auf psychisch Kranke. Zugleich ist Galiläa die Heimat der Widerstandskämpfer, der Zeloten, und der Landstrich, der heidnisch-hellenistisch geprägt ist. Und genau in

dies Land wird er gehen: „Er geht euch voraus nach Galiläa...“.

Leer waren auch unsere Kirchen am Osterfest. Nach liturgischen Regeln ist sonst am Karfreitag das Tabernakel offen und leer – jetzt waren zwar die Tabernakel verschlossen, aber dafür die Kirchen leer. Erschreckend leer. Ja, es gab auch in unserer Pfarrei in jeder unserer Kirchen einen Gottesdienst – vor leeren Bänken – meinem Empfinden nach eher ein hilfloser Ausdruck, das zu kaschieren, was nicht zu kaschieren war: die Leere der Gotteshäuser. Ja, natürlich war der Grund dafür die Corona-Krise, welche Gemeindegottesdienste verbot. Aber ist es so falsch, darin ein Zeichen zu sehen, ein Vor-Zeichen auf die Zukunft, in der die Kirchen immer leerer werden? Mochte man nicht auch hier die Worte des Engels hören: „Er ist nicht hier – er geht euch voraus nach Galiläa!“

Wo liegt unser Galiläa? Wohin geht er uns voraus? Ist es der „Pastorale Zukunftsweg“, den das Erzbistum Köln sucht? Ist es der „Synodale Weg“, den die deutsche Kirche bei unüberhörbarem Sperrfeuer mancher Bischöfe begonnen hat zu gehen? Ist es ein noch ganz anderer Weg zu dem Galiläa, zu dem er uns vorausgegangen ist?

Eine Kirche ohne „Hohepriester“? Ohne die Eitelkeit der Pharisäer, die sich mit langen Gewändern kleiden? Eine Kirche, in der Maria von Magdala und die anderen Frauen, die ihm bis zuletzt die Treue hielten, einen Platz haben? Eine Kirche der inneren Freiheit gegenüber Vorschriften und Geboten außer dem der Liebe? Eine Kirche ohne Geldgeschäfte? Eine Kirche, in der niemand „Vater“ genannt wird, weil es nur einen Vater im Himmel gibt (Mt 23,9)? Eine Kirche, in der Wunder geschehen?

Er geht euch voraus nach Galiläa... Die Frauen erschrecken und bekamen Angst. Auch ich bekomme Angst. Aber auch Hoffnung. | *Josef Pietron*